

„Ich hätte mein Leben verpasst“

Beim Bistro Nachtcafé im Evangelischen Gemeindehaus in Idstein erzählt Katrin Hormann, was ihr der Jakobsweg gegeben hat

Von Marion Diefenbach

IDSTEIN. „Ich bin noch so verzaubert von Mr. Joy ...“ sagte Talkgast Katrin Hormann auf die erste Frage von Pfarrerin Daniela Opel-Koch nach dem Auslöser ihrer Pilgerwanderung. Denn der zum Bistro Nachtcafé im Evangelischen Gemeindehaus eingeladene Magier Mr. Joy alias Carsten Strohacker mit seiner „Leidenschaft für Illusionskunst, für Jonglage, Comedy, Artistik, für Menschen und für Jesus“ hatte wie schon 2013 die Zuschauer ebenso fasziniert wie verblüfft. Ob mit ineinander schiebbaren Ringen, zerrissener und gleich danach wieder unversehrter Zeitung, der Lösung des verschobenen Zauberwürfels (es gibt 43 Trillionen Varianten) durch eine Zuschauerin ohne Hinsehen oder dem „Eselreiten“ auf dem Minifahrrad – der gebürtige Schwede, der lange in Afrika gelebt hat, ließ das Publikum staunen. Höhepunkt war allerdings die Jonglage mit drei Bällen, zu der er das Vaterunser nicht nur skandierte, sondern gleichzeitig mit passender Gestik verdeutlichte.

So brauchte Hormann, die sich gerne „kindlich faszinieren“ lässt, einen Moment zum Sammeln, bevor sie unter dem Motto „Von der Managerin zur



Pfarrerin Daniela Opel-Koch (rechts) im Gespräch mit Talkgast Katrin Hormann. Foto: Mallmann/AMP

Lebensberaterin“ von ihren Erfahrungen mit dem Jakobsweg berichtete. Nach einem Burnout im Job habe sie die empfohlene Reha nicht antreten wollen und sei spontan auf die Idee zur Pilgerwanderung gekommen. Auf Zureden ihres Mannes und in der Gewissheit,

dass die damals drei- und sechsjährigen Kinder mit einem Papa-/Oma-/Patentantenprogramm versorgt waren, lief sie 2017 für vier Wochen (500 Kilometer) und 2018 für drei Wochen (restliche 300 Kilometer) an der nordspanischen Küste entlang, wo nur drei Prozent

der Pilger unterwegs sind, denn sie habe zunächst allein sein wollen. Begonnen habe sie unter dem Motto „Ich mach, was ich will“, jedoch nach einer Woche schon die Rituale – wie etwa das Frühaufstehen und den Rhythmus nur jeweils einer Nacht in jeder Herberge –

übernommen und sich als Pilgerin gefühlt. Und das Beste seien schließlich, wie ihr von einem Freund vorhergesagt worden war, die Begegnungen gewesen. So habe sie immer die Menschen getroffen, die sie gerade brauchte, und das Gute bei der Pilgerwanderung sei, dass man die Menschen „von innen nach außen“ kennenlerne, also umgekehrt wie zu Hause, wo jeder von „mehreren Schutzschichten“ umgeben sei.

Dankbarkeit für „alles, was ist“

Nicht nur andere, auch sich selbst habe sie „getroffen“, sagte Hormann auf entsprechende Frage von Opel-Koch. Sie habe Neues an sich entdeckt und vor allem die eigenen Grenzen kennengelernt – und damit zu Dankbarkeit gefunden, für „alles, was ist“.

Noch heute sei sie verliebt in den Jakobsweg, denn „ich hätte mein Leben verpasst, wenn ich's nicht gemacht hätte“. Sie habe Freiheit gewonnen und zu sich gefunden, und sie genieße die Arbeit mit Menschen. Denn nachdem sie schon vorher eine Coaching Ausbildung abgeschlossen hatte, wandte sie sich 2018 der Arbeit in der Burnout-Prävention zu, berät andere dabei, Leistung und Entspannung ins Gleichgewicht zu bringen.